

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 36 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 10. Juni 1944

Nummer 134

Zehntausende der Gegner tot oder verwundet

Zahlreiche Einheiten der feindlichen Landungsflotte vernichtet — Der Feind gibt schwerste Flugzeugverluste zu

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 10. Juni. Der Waffengang, zu dem die Engländer und Amerikaner an der nordwestfranzösischen Küste angetreten sind, hat, wie unsere Meldungen besagen, noch immer nicht seine volle Stärke erreicht, sondern befindet sich im Entwicklungsstadium. Zwar haben die Invasoren ihren Landungsplatz unter sehr schweren Verlusten weiterverfesten können. Sicher ist, daß die Nordamerikaner, Briten und Kanadier Zehntausende an Menschen durch Tod oder Verwundung verloren haben, wie die Gefangenen besagen. Jedoch befinden sich erst Teile des Feindes im Kampf.

Ihr erster Vorstoß wurde aus dem Schwerpunkt der feindlichen Anlandungen, nämlich dem Küstengebiet westlich der Orne-Mündung, in Richtung auf Bayeux unternommen. Er ging über Bayeux hinaus in westlicher Richtung, wahrscheinlich mit dem Ziel der Abschneidung der Halbinsel Cotentin, an deren Spitze belamisch der strategischen Cherbourg liegt. Der Vorstoß ist zehn Kilometer westlich der Stadt aufgefunden worden. Deutsche Panzerspitzreiter haben mit dem vorgebrungenen Feind Fühlung aufgenommen. Die deutschen Gegenmaßnahmen beginnen sich auszuwirken. Zu entscheidenden Kampfhandlungen ist es aber bisher noch nicht gekommen. Es ist zur Zeit nicht zu übersehen, ob das augenblickliche Entwicklungsstadium kommende Großkämpfe bereits ankündigt oder ob wir unter den derzeitigen Kampfhandlungen auf der normannischen Halbinsel ein vorläufiges Abhalten des Gegners zu verstehen haben. Bereits sind Stimmen aus dem Feindlager zu hören, die angesichts der verhältnismäßig geringen feindlichen Fortschritte immer wieder von dem sich abzeichnenden deutschen Widerstand sprechen. Andererseits lehrt die Erfahrung, daß die feindliche Truppenführung mit bemerkenswerter Brutalität ihre Verbände in den Kampf schickt, wahrscheinlich im Vertrauen auf die starken Reserven, die ihm noch zur Verfügung stehen. Alle diese Beobachtungen führen zu der Schlussfolgerung, daß die Invasionskämpfe sehr langwierig werden dürften und daß der Zeitpunkt ihrer höchsten Entfaltung noch in weiter Ferne liegt.

Die deutschen Gegenstellungen und selbständigen Befehlshaber, von denen viele bei dem Einfall ungenutzt oder gar unentdeckt liegen gelassen werden mußten, bieten dem Feind erhebliche Probleme. Die Londoner Presse hatte die Besonderheiten des deutschen Verteidigungssystems offenbar vorab erkannt und ihrem Publikum ein Bild geliefert, das der Wirklichkeit grotesk zuwiderlief.

In vier Nächten versenkte unsere Kriegsmarine einen Kreuzer, zwei Zerstörer, drei Panzerwagons, Landungsboote, drei Panzerlandungsboote und zahlreiche kleinere Einheiten. Außerdem beschädigte sie einen Kreuzer und zwei Zerstörer schwer. Dabei versenkte allein mit jedem der großen Panzerwagons-Landungsschiffe mehr als 100 Kampfwagen und etwa 1200 Mann. Die feindlichen Schiffverluste durch hochgehende Minen und durch Artilleriefeuer auf eingeebete Flottenverbände sind dabei unberücksichtigt geblieben. Mit den neuzeitlichen Luftwaffen bisher versenkt oder schwer beschädigt Transporter und Landungsschiffe. In den letzten vier Tagen sind mehrere tausend Mann und einige hundert Panzer zugrunde. Die feindlichen Luftlandetruppen mußten ihren Anflug gleichfalls teuer bezahlen. Luftwaffe und Flak brachten ganze Staffeln zum Absturz. Ueber unseren Besatzungsbericht hinaus meldet der Feind selbst, daß er bis zum Mittag des dritten Invasionsstages 20 Flugzeuge verloren habe. Die vielen hundert Luftschiffe, die zertrümmert und zerstört in unseren Linien liegen, zählt er dabei noch gar nicht mit.

Alle diese Verluste, die um so schwerer wiegen,

Harte Nachhutkämpfe in Italien

Berlin, 9. Juni. An der italienischen Front setzen nordamerikanische Panzerverbände gestern ihre Angriffe nördlich von Rom in den gleichen Richtungen wie am Vortage fort. An der Küste versuchten sie, entlang der Via Aurelia über Civita Vecchia von Süden in das Maresmnia-Becken einzudringen. An dem bei Tarquinia in das Tyrrhenische Meer einfließenden Maratuffi hielten die deutschen Truppen den Vorstoß in harten Nachhutkämpfen auf. Die Verbände des Braccianofes vorgehenden feindlichen Angriffgruppen näherten sich dem Vicoese, einem Kratersee im Cimini-Becken. Der weiter östlich im Bereich der Via Flaminia überausmächtig angelegte Stoß des Gegners traf nordwestlich Civita Castellana auf Widerstand und wurde nach Nordosten abgelenkt. An den Tiberübergängen bei Magliana blieb die Kampfgruppe im Abwehrfeuer liegen. Östlich Rom hielten die Sperren bei Tiboli auch gestern dem feindlichen Druck stand. In den Bestremsmaßnahmen zwischen Tiboli und dem oberen Tiber kam es nur vereinzelt zu geringfügigen Kämpfen. Bedeutend für die gegenwärtige Lage an der italienischen Front ist, daß dort zur Zeit nur nordamerikanische Truppen und ein Teil der britischen Verbände der Alliierten im Angriff stehen. Die britischen Verbände halten sich zurück. Dies ist als nachträgliche Befähigung der schweren Verluste dieser Verbände bei den früheren Kämpfen im Detail zu werten.



Unsere Karte zeigt die Schlacht im Westen Europas. Die gekrenzten Schwerter bezeichnen die Brennpunkte der Abwehrkämpfe gegen Eisenhewers Invasionsstruppen, die Pfeile die Hauptlandestellen. Die Engländer versuchen, die normannische Halbinsel (Cotentin) abzuschneiden.

als sie diesmal nicht von Kolonialvölkern, sondern von Insel-Briten, den besten Jahrgängen Kanadas und nordamerikanischen Elite-regimenten getragen werden, stehen in keinem Verhältnis zu dem bisher Erreichten. Weder durch sogenannte neue Waffen, noch durch fortgeschrittene Bombenangriffe oder großangelegte Tauschungsmanöver, wie Abwurf von Buppen östlich der Orne und neuerlich an der Westküste der Cotentin-Halbinsel, hat der Feind seine Verluste verringern können. Trotzdem verstärkte er am 8. Mai seine Landeböden aus der Luft und über See noch weiter, stieß nördlich Caen über die Orne nach Osten vor, ohne hier aber vor dem deutschen Gegenangriff weiterkommen zu können, und griff dann von Bayeux aus nach Westen und

Südwesten an. Gleichzeitig versuchten die an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel abgeriegelten Nordamerikaner, unsere Sperrenlinien in Richtung auf Cherbourg und Carantan aufzubrechen. An allen diesen Stellen waren neue beträchtliche Verluste der Preis für einige geringfügige Vorteile. Der trotz heftiger Bombardierung fortgesetzte deutsche Gegenangriff klarte dagegen die Lage auf dem Ostufer der Orne, und nördlich Caen hielt er den Feind in schweren Kämpfen an. Bei Bayeux nahmen unsere Panzer den südöstlich der Stadt vorgepressten Stoßteil in die Zange und beiderseits St. Mere Eglise lösten sie den feindlichen Angriff in Einzelkämpfen auf, bei denen sich neben Greifadern die Marineartilleristen von Marcouf wieder besonders hervortaten.

Schiffskatastrophe vor der normannischen Küste

Große feindliche Schiffseinheit durch unsere Luftwaffe vernichtet

Berlin, 9. Juni. In der Nacht zum Freitag wurden deutsche Vorpostenboote Augenzeugen einer der sicherlich größten Schiffskatastrophen der vor der normannischen Küste versammelten britischen Flotteneinheiten. Die Augenzeugen berichten: Trotz der Kilometerweit hier sichtbaren Flakspere durchbrachen deutsche Bomber vor Mitternacht immer wieder die Feuerkugel. Plötzlich erfolgte inmitten der Schiffsanfassungen eine Explosion von größtem Ausmaß. Eine breite Feuerkugel von gewaltiger Höhe schoß über der Küste hoch, umhüllt von immer neu aufbrechenden Funkenregen. Glühende Bratenteile wurden in den Nachthimmel geschleudert. Obwohl wir fast 20 Seemeilen vom Schauplatz der Katastrophe ent-

fernt standen, konnten wir über 40 Minuten lang den Todeskampf einer großen Schiffseinheit beobachten. Ueber der Untergangsstelle verdichteten sich die Flammen innerlich einer halben Stunde zu einer schwarzen Wolke, die bis zu einer Länge von 20 Seemeilen anwuchs und schließlich mit ihrer Spitze über unseren Vorpostenbooten in der Seine-Mündung stand. Am Morgen des Freitags durchsuchten wir einen breiten Deistrom, der umsäumt von unzähligen Wrackteilen und einigen Rettungsflößen von der Drift immer tiefer ostwärts in den Kanal getrieben wurde, die letzten Überbleibsel einer sicherlich bedeutenden Einheit der Invasionsflotte, die von unserer Luftwaffe in Brand geworfen wurde.

Moskau will seine Offensive teuer verkaufen

Bombenterror und Italienfeldzug ließ der Kreml nicht als Invasionsersatz gelten

Berlin, 10. Juni. In den englisch-amerikanischen Hauptstädten hoffte man vor Beginn der Invasion lieber auf das Losbrechen der sowjetischen Offensivkraft und war einseitig, daß der die Schlammfluten trocknende Sommerwind über die Kampffelder der östlichen Fronten fuhr, ohne daß die Panzer anspürten. Moskau präsentierte gegenüber dieser Hoffnung auf Invasionserleichterung keine klar umrissene Invasionsforderung. Die blutigen Verluste der Sowjetunion auf den Schlachtfeldern werden offiziell von alliierter Seite mit 18 Millionen angegeben. Der britische Premier gab vor dem Unterhaus als bisherige Gegenleistung für diese Verluste die Lieferungen von Tanks, Flugzeugen und Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Maschinen im Wert von 80 Millionen Pfund Sterling für den Zeitraum von zweieinhalb Jahren an, ferner etwa ein Viertel der Panzerlieferungen aus nordamerikanischen Quellen, die England im Rahmen der Pacht- und Leihlieferungen zur Versorgung der am europäischen Krieg beteiligten USA-Truppen zur Verfügung gestellt wurden. Als weiteren Beitrag zitierte Churchill den Einsatz der Flotte zum Schutz der Nordmeergeleite, während die Frachterverluste das amerikanische Konto der Hilfeverpflichtung entlasten.

Washingtons in tief ausgefahrenen jahrhundertalten Furchen der Berufsdiplomatie bewegte und jeder Schritt für seine Begriffe unheimlich lange Zeit benötigte. Die Sowjets wollten schnell vorankommen, sie wollten die Invasion auf jeden Fall und unterbedenken, daß eine aus zehn Jahren bestehende Notiz der „Pravda“ wirksamer war als zehn mit diplomatischen Noten gefüllte Altentischen. Und so spielte sich das Zusammenleben mit den Westmächten ab. Zum andern: Moskau möchte seine Offensive so teuer wie möglich verkaufen. England und die Vereinigten Staaten möchten, daß diese Offensive ähnliche Aufgaben wie der italienische Feldzug erfüllen soll, nämlich die deutsche Führung zu einer Schwächung ihrer Verteidigungskraft in den letzten und vielleicht noch möglichen Invasionsräumen zu veranlassen, um dadurch die Verlustquote der Landungsschlacht herabzudrücken, während Moskau jedoch die Auswirkungen der bisherigen Taktik der Briten und Amerikaner, durch das bloße Vorhandensein ihrer Kriegsmaschine ihre Ziele zu erreichen, erkennt. Während man in Verleennung der politischen Ausstrahlungsmöglichkeiten des Kremls den sowjetischen Truppen die blutige Arbeit zu leisten überließ, hielt die sowjetische Führung in der Zwischenphase des Krieges möglicherweise eine Vertauschung dieser Rollen für zweckmäßig.

Daß der Kreml die angestaute Offensivkraft entfesseln wird, ist gewiß. Diese Tatsache ist in die militärische Planung des Reiches einbezogen worden. Vor allem der Soldat an der Ostfront ist sich dessen bewußt. Der Beginn der Invasion im Westen hat er als Starzigein einer erhöhten Aufmerksamkeit in seinem Frontabschnitt gewertet.

Die moderne Großlandung

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Die Invasion ist im Gange. Niemand im deutschen Volk ist dem Neuentzug erlegen, jeder fühlt den Ernst der entscheidenden Stunde und alle sind bereit, an der Front wie daheim jetzt ihr äußerstes daran zu setzen, um dem Feind den Empfang zu bereiten, den er verdient. Zumeist haben unsere Gegner dem deutschen Volk Zeit genug gelassen, sich auf den Fall der Invasion innerlich einzustellen. Die deutsche militärische Führung und die Rüstungsindustrie haben Zeit gehabt, das Problem mit allem Ernst, das es verdient, zu studieren und die geeigneten strategischen, taktischen und technischen Abwehrformen zu entwickeln. Es liegt nahe, daß es nicht Aufgabe der deutschen Führung sein konnte, dem deutschen Volk im einzelnen Antwort auf die Frage zu erteilen, wie sich eine solche Invasion großen Stils voraussichtlich abwickeln würde. Derartige Fingerzeige hätten nur dem Feind Nutzen bringen können. Wir haben es stets und gerne unseren Gegnern überlassen, durch verfrähte Schwachhaftigkeit die Wirkung einer Operation zu gefährden, wenn nicht zu zerstören.

Auch heute muß sich die deutsche Führung noch große Reserven auflegen. In dem Rahmen, der uns durch solche selbstverständlichen Einsichten gesteckt ist, wollen wir versuchen, uns in knappen Umrissen ein Bild einer modernen Landungsoperation großen Stils, wie sie in den Morgenstunden des 6. Juni begonnen hat, zu machen.

Die früher geltenden Grundzüge, wonach eine Landungsoperation an einer stark verteidigten Küste so gut wie aussichtslos erscheinen mußte, sind durch die Entwicklung entsprechender technischer Waffen weitgehend hinfällig geworden. Moderne Landungsspezialfahrzeuge ermöglichen, zumal in engen Seeräumen, das Anlanden beträchtlicher Streitkräfte auch mit schweren Waffen in kurzer Zeit. Ein gewaltiger „Luftschirm“, bestehend aus Bombern und Jagdgeschwadern, versucht, diese Landung unter möglichst geringen Verlusten durchzuführen und zugleich die feindliche Luftwaffe durch Bombardements von deren Einsatzplätzen mindestens vorübergehend niederzuhalten.

Zweifellos werden bei einer Invasion, wie sie eben begonnen hat, unsere Gegner die Überlegenheit ihrer Flotte an großen Kampfeinheiten dazu benutzen, um durch eine „Feuerkugel“ aus ihren leichten, mittleren und schweren Schiffsgeschützen den landenden Truppen weitgehenden Schutz zu bieten. Fallschirmtruppen aus Transportmaschinen und Segelflugzeugen werden angelegt, um mehr oder weniger tief in den Rücken des Feindes zu gelangen, seinen Nachschub zu stören und wichtige Objekte des Verkehrs, Depots, Flugplätze usw. in die Hand zu bekommen. Die gelandeten Truppen werden bemüht sein, möglichst rasch und tief vorzustoßen, was nur dann Erfolg verspricht, wenn es ihnen gleichzeitig gelingt, einen oder mehrere leistungsfähige Transportpforten für den weiteren Nachschub an Munition, Gerät und schweren Waffen aller Art zu gewinnen.

Es ergibt sich also das für einen Laien vielleicht zunächst überraschende Bild, daß bei einer modernen Großlandung, zumal in begrenzten Seeräumen — wie es im Raum zwischen Atlantik und Nordsee der Fall ist — die Abwehr schon auf See selbst kaum eine militärisch entscheidende Bedeutung gewinnen kann. Bei Beginn einer Invasion liegt die verantwortungsvolle Aufgabe zahnmäßig unterlegener Flottenkräfte in erster Linie darin, in geschärfter Wachsamkeit die Bewegung feindlicher Seestreitkräfte und die Landungsabfahrt rechtzeitig zu erkennen, zu melden und dadurch der operativen Führung den Einsatz der vollen Wucht aller Abwehrwaffen entscheidend zu erleichtern.

Diese Aufgabe hat die deutsche Kriegsmarine in den ersten Morgenstunden des 6. Juni unter vollem Einsatz leichter Seestreitkräfte vorbildlich gelöst. Daß darüber hinaus deutsche Torpedoboote im rücksichtslosen Angriff gegen weit überlegene, durch Zerstörer und Flugzeugschwärme gesicherte feindliche Schlachtschiff- und Landungsverbände vorgestoßen sind und alle Torpedos, ja ihre letzte Granate gegen die eng geschlossenen, von See und aus der Luft eingeebellen Verbände verschoben und dem Feind empfindliche Verluste zufügen konnten, darf als erneuter Beweis ihres Kampfeswertes gewertet werden. Daß die Boote nach vorbildlicher Durchführung dieser Aufgabe ohne eigene Verluste zur Munitions- und Brennstoffergänzung in ihren Einsatzorten zurückgelassen sind, ist ein stolzes Zeugnis ihrer taktisch überlegenen Führung.

Bei einer solchen Entwicklung einer modernen Großlandung liegt es nahe, daß sich erst allmählich ein klares Bild über die verschiedenen Landungsoperationen und den eigentlichen Schwerpunkt gewinnen lassen wird. So wird geraume Zeit vergehen, bis sich im Verlauf der nun beginnenden Materialschlacht überblicken läßt, ob und wie weit es dem gelandeten Truppen gelingt, nicht nur den im ersten überraschenden Stoß gewonnenen Boden zu halten, sondern erhebliche weitere Fortschritte zu machen, die sich zu strategisch bedeutsamen Operationen ausweiten lassen. Erst in diesem Stadium wird sich zeigen, ob der Gegner die

Sicher...
ausen...
es für...
folgende...
in die...
ngemien...
Präsident...
geistigen...
igung des...
stans der...
führungen...
überreichs...
angen...
g und des...
Rüstungs...
kon...
ent...
unter...
hier ein...
Kreisleiter...
erteil...
des...
die...
schlechte...
ung ein...
men...
Ober...
berzliche...
fand als...
ent...
stet...
ge Engel...
und der...
n, Kreis...
beruht...
mas hat...
ung der...
Beförde...
ge konnte...
Baillingen...
Freude...
Landwirt...
Zeit bei...
r Schöne...
die...
des...
2 Uhr...
G. Boog...
Schw...
Calw...
ter...
Calw...
1944...
ntag je...
17 Uhr...
berz...
erzi...
olle...
els...
Höhn...
englisch...
höfend...
del-Trio...
n, Grete...
Stunden...
erschaff...
0, Höhen...
u...
elassen...
ater...
ntag...
h...
z...
lassen...
turfilm...
s Woschen...
ich diesen...
Na Mann...
u waschen...
Wer dafür...
Halbe Ar...
nutzlos...
Schmutz...
utzwäsche...
löser...

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Heimat setzt alle Kraft ein

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in den letzten Wochen wiederholt auf das bevorstehende Invasionsunternehmen der Engländer und Amerikaner hingewiesen. Als der britische General Alexander seine Offensive in Italien begann, wurde diese Aktion im Wehrmachtbericht als ein Versuch bezeichnet, deutsche Streitkräfte im Hinblick auf die Invasionsabsichten zu fesseln. Man weiß, daß die Engländer und Amerikaner sehr starke Streitkräfte in Italien eingesetzt haben in der Hoffnung, deutsche Divisionen von der entscheidenden Front abzuziehen und womöglich die operative Reserve des deutschen Oberkommandos auf einen Nebenkriegsschauplatz verbrachten zu können. Diese Spekulation ist fehlgeschlagen.

In Teheran ist zwar nicht der genaue „D-Tag“, mit dem die Engländer den Invasionsbeginn bezeichnen, festgelegt worden, aber doch der allgemeine Termin für den Beginn des Unternehmens. Aber ein Termin nach dem andern verstrich, ohne daß etwas geschah. „Man muß erst die Luftschlacht gewinnen, erklärte der englische General Montgomery, ehe man die Land- oder Seeschlacht beginnt.“ Hätte der Luftkrieg eine Entscheidung gebracht, so hätten die Briten und Amerikaner wahrscheinlich schon im Mai den Angriff versucht. Sie glaubten aber, eine weitere Frist nötig zu haben, bis sie schließlich nicht länger mehr warten und dem Drängen des Gewalthabers im Kreml nachgeben mußten. Sie mußten sich zum Angriff auf Europa entschließen, um die Freiheit der europäischen Völker für alle Zeiten auszulösen

und den Erdteil reif zu machen für die Volkseinführung so, wie auch das badogotische Italien bolschewisiert worden ist.

Den Briten und Amerikanern ist es aber nicht gelungen, die deutsche Führung zu überraschen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich von keinem der vielen Tricks und von keiner der Finten, die Churchill einst angelündigt hatte, täuschen lassen. Als die Briten und Nordamerikaner in den Nacht- und Morgenstunden des 6. Juni über den Kanal herüberkamen, fanden sie die deutsche Abwehr zu ihrem Empfang bereit. Niemand täuscht sich darüber, daß die plutokratischen Satrapen des Bolschewismus einsehen, was sie an Menschen und Material überhaupt nur aufzubringen vermögen. Aber besser als sie, wissen wir, um was es in diesem Kampfe der bolschewisierten Plutokraten gegen die abendländischen Völker geht.

Mit fanatischer Entschlossenheit und einer Leidenschaft, in der sich der heilige Haß über die unsagbaren Greuel der anglo-amerikanischen Mordflieger und der bolschewistischen Massenmörder zusammenballt, steht in dieser Stunde das ganze deutsche Volk hinter den kämpfenden Soldaten und schafft mit vielfach gesteigerter Energie, um die Abwehrfront zu stärken, um alle Anschläge der Gegner zu durchkreuzen, um überall und zu jeder Stunde bereit zu sein, die letzte Kraft, die wirksamste Waffe, die größte Kraft der Seele einzusetzen für den Kampf um das Leben, den schwersten Kampf, den wir zu bestehen haben, den Kampf um den Sieg von entscheidender Bedeutung, den Kampf um das Leben und um die Zukunft unserer Kinder und unseres ganzen Volkes.

Wie darf der Handwerksmeister berechnen?

Zur Erhaltung des Preisgefüges sind vom Reichskommissar für die Preisbildung für die einzelnen Handwerkszweige genaue Preisvorschriften erlassen worden. Um die Handwerker mit diesen Vorschriften vertraut zu machen, werden in nächster Zeit auf Veranlassung des Reichskommissars für die Preisbildung durch die Reichsgruppe Handwerk Betriebsunterrichtungen durchgeführt. Hierbei wird den Handwerkern in mehrfachen Vorträgen die zulässige Art der Preisberechnung auf Grund praktischer Beispiele gezeigt. Diese Betriebsunterrichtungen sind zunächst für das Bauhandwerk, die Tischlerei, die Schlosserei, die Schmiede vorgesehen. Die Betriebsunterrichtung für weitere Handwerkszweige wird vorbereitet.

Der Stichtag in der Kleintierhaltung

Für die Kleintierhalter ist der 1. Juni ein wichtiger Stichtag gewesen. Am 1. Juni dürfen je Haushalt höchstens noch folgende Buchtiere gehalten werden: drei Enten, drei Gänse, zwei Truthühner, zwei Perlhühner, zwei Kanarienvögel. Die überschüssigen Buchtiere dürfen bis zum 31. August zusätzlich gehalten werden, wenn sie nach Küden führen oder Junge säugen. Vom 1. Juni bis 31. Dezember darf der Kleintierhalter für sich verwenden je Haushalt die Nachzucht von zwei Buchhühnern sowie je Kopf des Haushalts ein Stück Großgeflügel, also eine Gans, oder eine Ente oder einen Truthahn oder ein Perlhuhn und zwei Angorakanarienvögel. Er darf immer nur die Art oder die Arten halten und für sich verwenden, die er am 31. Dezember 1943 gehalten hat. Alle Kleintiere über die zulässige Zahl hinaus sind an dem Reichsamt für den Viehwirtschaftlichen Dienst abzugeben und zwar wenn sie schlachtreif sind, spätestens am 31. Dezember 1944.

Luftangriffe am Tage

Luftangriffe am Tage bringen die Gefahr mit sich, daß kleinere Brände, die in der Nacht leuchtend würden, nicht sofort entdeckt werden. Die Kontrollgänge müssen daher besonders sorgfältig durchgeführt werden. Auch am Tage darf mit der Schadebekämpfung nicht erst bis zur Entwarnung gewartet werden. Sobald es der Verfassung zuläßt, müssen die Selbstschutzkräfte ihre Häuser kontrollieren und spätestens bei Veranlassung die Schadebekämpfung aufnehmen. Kontrollgänge bei nachlassendem Verfall sind besonders in den Häusern wichtig, deren Bewohner aus zwingenden Gründen einen öffentlichen Luftschutzraum aufgesucht haben. Auch sie dürfen auf keinen Fall ihr Haus unbeobachtet lassen.

Wichtiges in Kürze

Mit Beginn der 66. Zuteilungsperiode (1. August) werden neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige über je 10 und 50 Gramm ausgeben. Daneben gelten bis zum 17. September noch die Marken der zweiten Ausgabe.

Das deutsche Bildungswerk der DAF, das bei Beginn des Krieges die Herausgeber der Wiesbadener Volkshüter übernommen hat, sind etwa zwei Millionen Bändchen des besten deutschen Schrifttums ausgegeben worden. Der größte Teil der Hefte ging in die Hände der Soldaten.

Von Anfang 1941 bis zum 1. April 1944 sind durch die Einrichtung der Reichsausschleiser insgesamt über 9000 männliche und weibliche Arbeiter der Wehrmacht in die Front eingezogen. Es handelt sich um 6948 Jungen, 371 Verwehrte und 2101 Mädel. Nach Abschluß des Kriegsdienstes werden 1944 durch Ersetzung der Reichs- und Kreiswehrgenossen sowie aller überdurchschnittlichen Teilnehmer ein weiterer Aufbruch erfolgen.

Wir sehen im Film:

Das „Volkstheater Calw“ zeigt das große, nach einer Idee von Hubert Marischka gedrehte Film-Lustspiel „Drei tolle Mädel“. Ein übermütiges Mädel-Mädel, Varietéschauspieler in Urlaub, leistet sich einen Zuzugflug

in ein Schloß und gerät dabei in ein Netz der tollsten Verwicklungen. Es gibt in der Tat ein haarsträubendes Durcheinander, aber ebenso rasch löst sich alles in Wohlgefallen, und eine dreifache Verlobung setzt den heiteren Schlußpunkt. In den Hauptrollen des temperamentvollen Films sehen wir Carola Höhn, Johannes Nimmann, Lucie Englisch, Grethe Weiser, Else v. Möllendorff und Hermann Speelmanns. — Im Beiprogramm der schöne Kulturfilm „D Taler weit, o Höhen“.

Im „Tonfilmtheater Nagold“ läuft der Berlin-Film „Großstadtmelodie“, eine Schöpfung von Professor Wolfgang Liebeneiner. In einer konfliktreichen, vom Ernst des Lebens getragenen Handlung wird der Aufstieg, der Kampf und die Liebe einer jungen Photoreporterin erzählt, die nach vielem Verraten und Erleben sich Berlin und seine Menschen erobert. Sidde Krachl spielt die Reporterin. Allen Widerständen des Lebens zum Trotz erkämpft sie sich in der Millionenstadt den beruflichen Erfolg.

Reichsarbeitsdienst im Kriege

Von Obergeneralarbeitsführer Dr. Decker

Die spärlichen Verlautbarungen über Aufgaben und Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Kriege haben gelegentlich die Frage aufgeworfen, ob sich Aufgaben und Einsatz unter dem Besatz des Krieges nicht grundsätzlich gewandelt hätten. Zu dieser Frage soll im folgenden Stellung genommen werden.

Geändert hat sich im Kriege der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes, und verändert geblieben ist seine Aufgabe als Erziehungsschule der Jugend. Denn es wurde mit der Gründung des Reichsarbeitsdienstes nicht der Zweck verfolgt, eine Bantruppe aufzustellen, sondern die große sozialpolitische Schule des Volkes zu schaffen. In dieser Erziehungsschule war das wesentlichste Erziehungsmittel die Arbeit. Sie wurde mit dem Spaten am deutschen Boden geleistet. Sie war eine Arbeit des Friedens. Diese Arbeit hat der Krieg unterbrochen. Nicht unterbrochen jedoch hat er die politische Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes, im Anschluß an die Arbeit von Schule und Hitlerjugend die dienstpflichtigen Jahrgänge in seinen Abteilungen nach den gleichen Grundsätzen und zu den gleichen Zielen zu erziehen, wie das im Frieden der Fall war.

Mit weniger als der Hälfte seiner Führer hat der Reichsarbeitsdienst auch im Krieg die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit durchführen müssen. Dabei hatte das Gesicht der Jugend sich gegen früher gewandelt. Die Arbeitsmänner wurden nicht erst mit 18 und 19 Jahren, sondern schon mit 17 Jahren zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Hinzu trat erschwerend, daß dem Reichsarbeitsdienst ausbildungs- wie einflussmäßig zehntausende und neue Aufgaben gestellt wurden. Ausbildungsmäßig war die Erweiterung bedingt durch die Notwendigkeit, daß sich im Kriegseinsatz befindliche Einheiten des Reichsarbeitsdienstes notfalls mit der Waffe verteidigen konnten. Daher erfolgte zusätzlich zu der bisher mit der Arbeitserziehung und den Ordnungsbildungen betriebenen Wehrerziehung nunmehr auch die Ausbildung mit der Waffe.

Diese erweiterte Ausbildung muß in einer gegenüber den Friedensverhältnissen sehr kurzen Zeit geleistet werden. Denn die Gesamtzeit beträgt heute bei vielen Abteilungen nur drei Monate. In allen Abteilungen muß bereits in den ersten sechs Wochen die Grundausbildung und grundlegende Erziehung so abgeschlossen sein, daß der Arbeitsmann, wie der Reichsarbeitsführer verlangt, sich in die Gemeinschaft eingelebt hat und in die praktischen Dienstszweige eingeführt

und auch das gehört dazu — das Herz eines Mannes. Der leuchtende Hintergrund für die interessante, spannende Handlung ist die deutsche Metropole, die alle ihre Energien entfesselt und ihre Schätze und ihre Schönheit offenbart. Von den Mitwirkenden seien noch genannt: Werner Hinz, Karl John, Paul Penfels und Hilde Weigner.

Aus den Nachbargemeinden

Chausen. Beim Reichssportwettkampf waren im D. Fährlein 12/401 die drei besten Mannschaften: 1. Jungenschaft 4 Ebb. mit 208 Punkten, 2. Jungenschaft 1 Ebb. mit 196 P., 3. Jungenschaft 2 Ebb. mit 183 P. Erste Einzelsieger: 1. Stidel Dito, Ebb., 279 P., 2. Krause Hans, Ebb., 267 P., 3. Dengler Gerhard, Ebb., 255 P. — Die H. G. 12/401 stellte folgende drei beste Mannschaften: 1. Kameradschaft 1 Ebb. 226 P., 2. Kameradschaft 3 Rohrdorf 187 P., 3. Kameradschaft 2 Ebb. 161 P. Erste Einzelsieger: 1. Schickhardt Werner, Ebb., 288 P., 2. Weizert Richard, Ebb., 288 P., 3. Braun Albert, Rohrdorf, 270 P. — Die W. R. Gruppe 12/401 stellte als beste Mannschaften: 1. Schaft 1 Ebb., 220,7 Punkte, 2. Schaft 3 Rohrdorf, 216 P., 3. Schaft 5 Waldorf, 188 P. Erste Einzelsieger sind: 1. Grünberg, R. V. Waldorf, 284 P., 2. Dengler Dora, 264 P., 3. Schütte Elsa, Ebb., 256 P. — Erste Einzelsiegerinnen beim W. R. (Gruppe 12/401) wurden: 1. Krauß Elisabeth, Ebb., 255 Punkte, 2. Pfisterag Lotte, Rohrdorf, 248 P., 3. Kallfass Maria, Ebb., 237 P.

Serrenberg. Wie in den vergangenen Kriegsjahren hat der Liedertanz seine Winterarbeit auch diesmal wieder dazu benützt, im Frühjahr ein Konzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes zu geben. Dies wird am kommenden Sonntag in der Stadthalle stattfinden.

Wirtschaft für alle

Reichsminister Bode gründet die Frauen-Gesellschaft. In einer norddeutschen Stadt fand in feierlichem Rahmen die erste Arbeitstagung der Reichsminister Bode im vergangenen Jahre gegründeten Frauen-Gesellschaft statt. Die der Wiedererweckung und praktischen Ausbreitung des Lebenswertes des großen deutschen Volkswortes Johann von Thünen dient.

Neue Betriebsferien für Lebensmitteläden. Nach den geltenden Bestimmungen darf die zeitweilige Schließung von Einzelhandelsbetrieben bis zu höchstens 14 Tagen aus in diesem Jahre nur in besonderen Ausnahmefällen, a. B. Erkrankung und Unmöglichkeit der Beschaffung einer Betretung genehmigt werden. Die Schließung von Lebensmittelgeschäften, Bäckereien, Fleischereien und von Geschäften mit mehr als fünf im Verkauf tätigen Gefolgschaftsmitgliedern ist überhaupt nicht zulässig. Auch ist eine Geschäftsschließung wegen „Betriebsferien“ nicht erlaubt.

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hat die Herstellung von Topfblöcken in letzter Zeit außerordentlich gefördert. Der Topfblöcker besteht aus einer Schraube mit einem Dichtungsring, die von jeder Hausfrau selbst ein- und ausgebaut werden kann. Vor dem Verkauf, größere Blöcke selbst zu füllen, muß die Hausfrau gewarnt werden. Die fabrikmäßige Herstellung von emaillierten Topfblöcken ist im Anlaufen. Durch sie dürfte das Handwerk nicht unwesentlich entlastet werden.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kipp Verlag Dr. Arthur vnm Dorp/Fraital

Irene sah erkaunt in die funkelnden Brillen gläser des Anwalts. „Aus welchem Grunde?“ „Sie müssen mich schon entschuldigen“, wand sich Klingensfuß, indem er mit der Hand durch die Luft fuhr, „aber es ist das eine Sache, die Sie, als die Tochter und einzige Erbin, angeht und die ich, als der bisherige Rechtsbeistand Ihres Herrn Vaters, dringend mit Ihnen besprechen muß.“ „Machen Sie es, bitte, rasch, Herr Rechtsanwalt!“ bat Irene. „Ich möchte nicht, was da so lange zu besprechen wäre.“

„Doch doch! Es geht Sie viel an, Fräulein Bedenkämper... es geht um alles! Ihr seliger Vater hat es gut gemeint, aber er hat sich verrechnet. Er hat sich leider verrechnet.“ „So? Der Vater spekulierte?“ „Wußten Sie denn nichts davon?“ „Was sollte ich davon wissen! Um meines Vaters geschäftliche Angelegenheiten habe ich mich nie gekümmert.“

Klingensfuß folgte kopfschüttelnd die knochigen Fingern. „Ja, ich kann es mir denken. Was weiß ein schönes Fräulein von Geschäften? Ihr Herr Vater ist da einem fogenannten Halsabschneider in die Hände gefallen, einem Börsenjobber und Schieber erster Güte. Rüssel heißt der Mann. Der hat Ihren Vater so zu beinhalten gewußt, daß er einen ganzen Haufen kauer Papiere, die heute keinen Pfennig mehr wert sind, kaufte. Just an dem Tage, als Ihren Vater das Unglück traf, war auch das Unglück mit den Aktien eingetreten. Rüssel wußte das, fuhr rasch zu Ihrem Vater hinaus und schwatzte ihm die Papiere aus. Durch diesen Coup rettete sich Rüssel, der die Papiere einige Tage vorher an sich gerissen hatte. Er ließ sich das Geld von der Bank auszahlen — und weil er sonst noch allerhand auf dem Gewissen hatte, machte er sich andern Tags auf und davon. Wo er steckt, weiß kein Mensch. Argwohn im Auslande wird er sich seines Daseins freuen.“ Irene sah dem Anwalt scharf in die Augen.

„Also, mit anderen Worten, mein Vater hat — oder vielmehr ich habe jetzt — eine beträchtliche Summe verloren?“ „Wenn es nur das wäre!“ wiegte der Anwalt sein Haupt. „Der Verlust ist so groß, daß kaum genügende Deckung da sein wird, selbst wenn Sie Ihre Häuser verkaufen. Ihr Vater hatte doch einen Kredit ausnehmen müssen, um die Aktien bezahlen zu können.“ „Dann ist also alles verloren?“ fragte Irene gleichgültig.

Der Anwalt, bestürzt darüber, daß seine Mitteilung gar keinen Eindruck auf das Mädchen zu machen schien, fuhr sich aufgeregt mit der Hand über die glatten Haare. „Sie scheinen mich noch nicht ganz begriffen zu haben, Fräulein Bedenkämper. Bedenken Sie, Sie werden alles verlieren, diese Villa, Ihre Wagen, die Jagdhäuser... Ihr gutes Leben. Können Sie sich vorstellen, was dann aus Ihnen werden soll?“ Irene lächelte dünn.

„Ich habe sofort begriffen. Aber was soll ich mich darüber aufregen? Früher, als mein Vater noch der schlichte Handwerker war, war ich ein armes Kind... und jetzt bin ich ein armes Mädchen. Da ist doch letzten Endes alles gleich.“

Klingensfuß sah Irene mit entsetzten Augen an. „Das ist doch nicht gleich, Fräulein! Als Kind konnten Sie das gute Leben noch nicht; aber jetzt sind Sie es gewohnt. Was wollten Sie bekommen? Nein, nein... Sie tun mir herzlich leid! Jetzt fühlen Sie es noch nicht, wie bitter die Not ist... Sie machen sich noch keine Gedanken darüber. Wenn Sie erst das Haus, diese möglichen Räume, verlassen müssen und nicht wissen wohin, wird Ihnen der Verlust erst richtig zum Bewußtsein kommen.“ Er rang die Hände, dann neigte er sich weit vor und blühte Irene mit einem süßlichen Lächeln ins Gesicht. „Lieberes gnädiges Fräulein“, flüsterte er, „ich würde eine Rettung für Sie. Alles bliebe dann, wie es ist. Sie behielten dieses Haus, wären darin die Herrin und könnten über alles verfügen, was Sie bisher gewohnt waren, nur eine Bedingung müßten Sie erfüllen, die Ihnen doch eigentlich gar nicht so schwer fallen dürfte.“

„Und welches wäre diese Bedingung?“ Klingensfuß wand sich aufs neue wie ein Regenwurm, den man aufs Trockene gelegt hat.

„Ja, mein liebes Fräulein, wie soll ich Ihnen das eigentlich sagen? Sie wissen, daß ich Sie schon lange kenne, und ich habe Sie immer geschätzt... nein verehrt. Es ist allerdings so kurz nach dem Ableben Ihres Vaters nicht Eitz, daß man gleich davon spricht, aber die Verhältnisse drängen. Wenn Sie Ihr Eigentum behalten wollen, müssen wir rasch zum Abschluß kommen. Verzeihen Sie mir daher, wenn ich Sie bitte, meine Frau zu werden.“

Irene, ganz ihren Herzenszustand vergessend, brach in ein lustiges Lachen aus. „Herr Rechtsanwalt, das ist doch wohl nicht Ihr Ernst?“

„Ich war noch nie ernster gestimmt als jetzt“, versicherte Klingensfuß mit biederer Miene. „Aber ich freue mich, daß Sie mein Antrag beherzigen.“

„Gewiß, er stimmte mich einen Augenblick heiter“, erwiderte Irene, „aber Sie irren sich; mein Lachen war kein Ausdruck der Freude, sondern der Verwunderung. Herr Rechtsanwalt, wir kennen uns ja kaum, wissen nichts voneinander, fühlen auch nichts füreinander. Wie kann man da von einer Ehe sprechen?“

Er fuhr enttäuscht in seinem Sessel zurück. „Ich habe stets für Sie gefühlt, Fräulein Bedenkämper, nur konnte ich Ihnen das nie zeigen. Sie gingen mir immer aus dem Wege... und wenn Sie jetzt noch nichts für mich fühlen, so wird das kommen... Sie werden sich an mich gewöhnen. Ueberlegen Sie sich das genau. Nehmen Sie meinen Antrag an, bleibt Ihnen alles. Meine bescheidenen Mittel erlauben mir das, zudem bin ich im Besitz von namhaften Weshafen, die Ihr seliger Vater untergeschrieben hat. Werden Sie meine Frau, und die Wechsel wandern in den Kamin.“

(Fortsetzung folgt)

